# Leben jenseits der Wohnwagenromantik

Roma auf dem Durchgangsplatz in Kaiseraugst wollen dort überwintern – die Gemeinde wiegelt jedoch ab und verweist auf das Reglement.

**Dennis Kalt**

Zwischen Landstrasse und Gleisen, umgeben von grünen Hecken, liegt verbogen am Augster Stich in Kaiseraugst der Durchgangsplatz für Fahrende. Der Platz ist voll belegt, rund 20 Wohnwagen und -mobile stehen dort. Es ist das Zuhause von rund 50 Roma. Kurz vor Mittag tollen Kinder herum, Frauen hängen Wäsche auf oder lassen ihre Eintöpfe vor sich hin köcheln. Als der Journalist über den Kiesplatz läuft, zieht er die Blicke der Roma auf sich.

Auch jene eines Mannes, weisses Haar, schwarzer Anzug und Sonnenbrille. «Das grösste Problem ist, dass wir hier nur einen Monat bleiben dürfen», sagt er. Auf die Frage, wohin sie als Nächstes fahren, zuckt er mit den Schultern. «Es gibt zu wenige Plätze für uns. Wir wollen deshalb über den Winter hierbleiben. Hier fühlen wir uns sicher.»

> «Fahrende, die keinen festen Winterplatz haben, sind auf einen längeren Verbleib auf einem Durchgangsplatz angewiesen.»

**Simon Röthlisberger**
Stiftung Zukunft für Schweizer Fahrende

Auf dem Durchgangsplatz in Kaiseraugst, zwischen Gleis und Landstrasse, leben derzeit rund 50 Fahrende Bild: Dennis Kalt

### Ein hupender Zug und zwei neue Toilettenhäuschen

Männer sieht man diesen Vormittag kaum. «Sie sind arbeiten», sagt der Mann und zündet sich eine Zigarette an. Was sie arbeiten, will er nicht sagen, aus Angst davor, die Kundschaft zu verlieren. Deshalb: auch keine Namen; Fotos schon gar nicht, denn: Wer sich als Roma outet, hat es nicht leicht. «Viele Leute sind rassistisch», sagt er und pustet den Rauch in die Luft.

Ein Verwandter stösst zum Gespräch hinzu. «Morgens zwischen vier und fünf Uhr hupt der Zug, wenn er am Platz vorbeifährt», erzählt er. «Dann werden die Kinder wach.» Ansonsten hätten sie keine Probleme auf dem Platz. Anders als im letzten Jahr, als Unbekannte Steine über die Hecke warfen. «Das waren aber bestimmt nur Jugendliche», vermutet der Mann mit der Zigarette im Mund. Mit der Gemeinde hätten sie keine Probleme. Er zeigt auf zwei neue Toilettenhäuschen, welche die Gemeinde den Fahrenden zur Verfügung gestellt hat. Dies, «um den Anwesenden eine zusätzliche Möglichkeit zur Einhaltung der Distanzregeln zur Verfügung zu stellen», sagt Daniel Sonderegger, Leiter der Einwohnerdienste.

Nur, dass sie eben auch über den Winter bleiben dürfen, wünscht sich der Mann. Simon Röthlisberger, Geschäftsführer Stiftung Zukunft für Schweizer Fahrende, bestätigt, dass es in der Schweiz zu wenige Plätze für die fahrende Lebensweise gibt. Etwa 15 Standplätze, die für den stationären Aufenthalt über den Winter genutzt werden können, gibt es hierzulande. Über 40 bräuchte es. «Fahrende, die keinen festen Winterplatz haben, sind auf einen längeren Verbleib auf einem Durchgangsplatz angewiesen», sagt Röthlisberger. Dies gerade während der aktuellen Notsituation. «Die Überschreitung der in den Platz-Reglementen maximalen Aufenthaltsdauer soll deshalb während der Pandemie zugelassen werden», fordert er.

Ob dies in Kaiseraugst passiert, ist noch unklar. Daniel Sonderegger wiegelt ab und verweist auf Anfrage der AZ auf das Reglement. «Im Winterhalbjahr von November bis April kann durch den Gemeinderat Kaiseraugst maximal fünf Wohnwagen eine Aufenthaltsdauer bis zu fünf Monaten bewilligt werden», heisst es in diesem. Der übrige Platz müsse anderen Fahrenden für die temporäre Nutzung offenstehen. Denn es sei für ausländische Fahrende der einzige Platz im Kanton, so Sonderegger.

Die Roma haben Schwierigkeiten, das Reglement nachzuvollziehen. «Wir bezahlen ja auch und machen keine Probleme.» Zwölf Franken kostet der Stellplatz pro Tag und Wohneinheit. Angesichts des derzeitigen Infektionsgeschehens, das bei vielen Fahrenden zu Erwerbsausfällen führt, sei allerdings eine Reduktion der Platzgebühren angezeigt, so Röthlisberger. Die Gemeinde Kaiseraugst hatte zunächst die Preise reduziert, wegen eines Schreibens des Kantons in Bezug auf Lockerungen jedoch wieder auf den normalen Tarif angehoben. Immerhin: Dass seit längerem keine Beschwerden aus der Bevölkerung bei der Gemeinde eingingen, bestätigt Sonderegger.

# Zwei Baustellen auf der Zielgeraden

Anfang 2021 können die Arbeiten an der Kantonsstrasse 292 in Mumpf und Münchwilen abgeschlossen werden.

In Laufenburg ist die Erleichterung gross: Voraussichtlich ab Dezember können Autofahrer – zumindest vorübergehend – wieder über die Basler- und Winterthurerstrasse fahren, ohne an einer Ampel anstehen zu müssen (die AZ berichtete). Gleich zwei weitere Langzeitbaustellen im Fricktal biegen in den kommenden Wochen ebenfalls auf die Zielgeraden ein, beide betreffen die Kantonsstrasse K292.

Im Februar begann die Sanierung der gesamten Ortsdurchfahrt Münchwilen. Neben Belagsarbeiten umfasst das Projekt unter anderem den Einbau einer Einfahrtsbremse beim Dorfeingang von Eiken her, eine Gehwegverbreiterung sowie die Instandstellung der SBB-Brücke. Bisher seien die Arbeiten planmässig vorangeschritten, sagt Simone Britschgi, stellvertretende Leiterin Kommunikation im zuständigen kantonalen Departement Bau, Verkehr und Umwelt. Die nördliche Strassenseite ist demnach saniert und abgeschlossen. Am östlichen Dorfeingang wurde der Bustelbach auf einer Länge von rund 70 Metern renaturiert. Aktuell laufen die Sanierungsarbeiten an der Brücke über die SBB-Linie. «Diese Arbeiten werden in den kommenden Wochen abgeschlossen», sagt Britschgi. Anschliessend soll eine weitere Etappe der Belagsarbeiten in Angriff genommen werden, dies zwischen dem östlichen Dorfeingang und der Bachstrasse. «Ziel ist es, diese bis zur Weihnachtspause abzuschliessen», so Britschgi. Die letzte Etappe startet Anfang Jahr. Der Einbau des Deckbelags erfolgt dann im Sommer. «Der Zeitplan kann somit eingehalten werden», sagt Britschgi.

Die Sanierung der Kantonsstrasse in Münchwilen läuft nach Plan. Bild: Nadine Böni

Rund **7,2** Millionen Franken kostet die Sanierung in Mumpf.

Einige Wochen Verzögerung hat die Sanierung an der K292 in Mumpf. Die Hauptstrasse wird auf einer Länge von rund 1,2 Kilometern ausgebaut und saniert. Unter anderem entsteht ein durchgehender Gehweg. Zusätzlich ersetzt die Gemeinde auf nahezu der ganzen Ausbaulänge die Wasserleitung und passt die öffentliche Beleuchtung an. Die Bauarbeiten begannen im Frühjahr 2019.

### Verzögerung wegen der Römerfunde

Die Fertigstellung wäre hier eigentlich im Herbst vorgesehen gewesen – wäre. Denn: Eingebaut ist nun erst die Hälfte des Deckbelags – damit die Markierung noch vor dem Winter angebracht werden kann. «Im nächsten Jahr wird noch die letzte Etappe saniert. Dann kann auch der restliche Deckbelag eingebaut werden», sagt Britschgi. Gleichzeitig wird dann der Belag auf rund 700 Metern in Richtung Möhlin bis zum Kreisel Widmatthof erneuert.

Die Verzögerungen «von rund zwei Monaten» hätten sich vor allem durch archäologische Ausgrabungen beim Restaurant Anker ergeben, erklärt Simone Britschgi. In unmittelbarer Nähe eines bereits bekannten Kleinkastells wurden dort im Sommer 2019 weitere Mauerreste gefunden. Unter anderem die Überreste einer kleinen Badeanlage (die AZ berichtete). Aber auch die umfassenden Leitungsarbeiten des Energiewerks sowie eines Mobilfunkanbieters hätten zu Verzögerungen geführt, sagt Britschgi.

Immerhin: Bei beiden Projekten wird der Kostenrahmen voraussichtlich eingehalten werden können. In Mumpf betragen die Kosten für den Kanton rund 7,2 Millionen Franken, für die Gemeinde fallen zusätzlich 1,4 Millionen Franken an. In Münchwilen belaufen sich die Kosten auf 5,5 Millionen Franken, wovon rund 3,1 Millionen Franken zu Lasten des Kantons gehen.

**Nadine Böni**